

Wenn man nicht zu sich steht

Der Bus hielt an der Haltestelle und öffnete schwungvoll seine Türen. Ich stieg ein und lief die Reihen bis zu einem freien Sitzplatz ab. Ich setzte mich und kaum das ich saß, setzte sich der Bus auch schon wieder in Bewegung. Ich, Jonny Lewis, 11 Jahre aus Kleinlingen hinter Schönberg, schaute aus dem Fenster und konnte mein Spiegelbild erkennen. Meine Braunen, etwas zu weit auseinander stehenden Augen, meine braunen, verwuschelten, kurzen Haare und schließlich meine zu platt gedrückte Nase. Ich seufzte und schloss meine Augen. Wie schwer konnte es sein, unter den anderen nicht aufzufallen? Wieso mussten mich alle immer anstarren, wenn ich an ihnen vorbeilief? Wieso wollte sich nie jemand neben mich setzen? Ich seufzte erneut und öffnete meine Augen wieder. Der Bus hatte sich deutlich gefüllt, doch wie ich befürchtet hatte, hatte sich niemand neben mich gesetzt. Und zu allem Überfluss, entdeckte ich auch noch Kevin, Paul und David nicht weit von mir. Kevin, Paul und David waren die gefürchtetsten Jungs meines Jahrgangs, und wenn sie mich hier entdeckten, konnte ich mich auf was gefasst machen. Und genau das, was ich befürchtet hatte, trat auch ein. „Ah! Wen haben wir denn da?“, fragte da auch schon David ohne wirklich zu fragen. „Das ist ja der kleine Jonnybummsi!“, meinte Paul grinsend. „Sag mal Jonnybummsi! Willst du mit uns spielen?“, fragte Kevin hämisch. David schaute mich erwartungsvoll und gemein an, so als würde er eine Antwort verlangen, die ich ihm auch gab. „Wieso sollte ich das wollen?“, fragte ich frech zurück. „Ist der kleine Jonnybummsi frech? Sollen wir dir zeigen, was mit Leuten passiert, die frech zu uns sind?“, fragte Paul gereizt. „Wieso solltet ihr?“, fragte ich mutig zurück, bereute es im nächsten Moment aber schnell wieder. „Pack ihn David!“, meinte Kevin genervt. David folgte der Anweisung und zerrte mich vom Sitz herunter. „Hast du eine Ahnung, was mit kleinen Besserwissern passiert?“, fragte Paul grinsend. „Jedenfalls wird es gut ausgehen, und zwar nicht für dich!“, meinte Kevin. „Lasst mich einfach los!“, rief ich verzweifelt, weil ich wusste, das sie gleich auf mich einschlagen würden. „Wieso sollten wir? Du hast es ja gerade selber gesagt! Warum solltet ihr!“, meinte Paul grinsend. Ich begriff, das sie auf keinen Fall scheuen würden, mir in die Magengrube zu schlagen und mir ein blaues Auge zu verpassen, deshalb schrie ich instinktiv nach Hilfe. „Hilfe! Hilfe!“ Anfangs dachte ich. Das mein Schreien keinen Blick auf das Geschehen erregt hatte, aber nach kurzer Zeit, die sich anfühlte wie Stunden, erhob sich ein riesiger Mann aus der Personenmenge und kam auf Kevin, Paul, David und mich zu. „Gibt’s Probleme?“, fragte er und keiner der drei Jungs wagte zu antworten. Ich sah ihnen die Angst in den Gesichtern geschrieben. Aber ich konnte sie verstehen. Der Mann war riesig, hatte muskelbepackte Arme und einen kahl rasierten, mit Tattoos übersäten Schädel. „Ja! Es gibt Probleme!“, meinte ich mit zittriger Stimme und musste mich gar nicht bemühen ängstlich zu klingen. Angst, hatte ich nämlich auf jeden Fall! Meine Knie zitterten und wenn ich den Mund nicht aufeinander presste, würden meine Zähne laut anfangen zu klappern. „Belästigen dich diese Jungs?“, fragte der Mann mit dem kahl rasierten Schädel und deutete mit einem dicken Finger auf Kevin, Paul und David. „Oh ja! Das tuen sie!“, antwortete ich und kaum das ich die Worte ausgesprochen hatte, zog der Mann die drei Jungs auch schon von mir weg und meinte böse: „Lasst euch ja nicht nochmal dabei erwischen, wie ihr eine andere Person niedermacht oder verprügelt! Ist das klar?“ Er rief diese Worte so laut, das jeder im Bus auf einmal zu uns sah. Ich war diese plötzliche Aufmerksamkeit nicht gewohnt und wurde rot. Kevin, Paul und David hingegen waren käsebleich und nickten.

Der Bus hielt an der nächsten Haltestelle und ehe ich mich versah, waren David, Kevin und Paul auch schon draußen. Ich seufzte glücklich und setzte mich wieder auf meinen Sitz. Wie viel Glück konnte man haben? Also im Fall von mir, nicht von Kevin, Paul und David.

Den Rest der Fahrt bekam ich nicht viel mit. Ich rätselte die ganze Zeit über diesen Mann. Wer mochte es wohl sein, der mich vor einer sicheren Prügelei bewahrt hatte? Doch viel Zeit hatte ich

nicht, da nach kurzer Zeit auch meine Haltestelle an der Reihe war. Ich stieg aus und schulterte meine Tasche. Kühle, frische Luft wehte mir ins schwitzige Gesicht, als ich aus dem Bus in Freie und durch das große Schultor auf den Hof trat. Viele meine Mitschüler, aber auch andere standen in kleinen Grüppchen zusammen und tuschelten hektisch. Mit gesenktem Kopf lief ich durch die Mengen auf das große Eingangstor zu. Doch auf einmal stellte sich mir jemand in den Weg. Zuerst sah ich nur ein Paar glänzender, brandneuer Sneakers, doch als ich mich dann langsam aufrichtete, blickte ich in die verschwitzten Gesichter von Kevin, Paul und David. „Weißt du Jonny? Das gerade eben, war ein... ein... einfach nur pur... pures Glück!“, meinte Kevin schnaufend. „Ge... ge... genau! Weis.. weiß.. weißt du?“, stimmte Paul Kevin zu. Ich ließ mir nicht anmerken, wie wütend mich das machte und wollte an den dreien vorbeigehen, als mich Kevin festhielt. „Weißt du Lewis? Du hattest vielleicht im Bus Glück, aber hier kommt auf keinen Fall ein großer, starker Schlägertyp der dich rettet!“, meinte Paul und hob die Faust zu einem Schlag in mein Gesicht. Doch er stoppte. „Ich weiß nicht, ob es euch Spaß macht, Leute zu verhauen, oder ob ihr zu Hause Stress habt und eure Wut rauslassen wollt! Ich habe echt keine Ahnung! Aber das ist nicht cool! Ihr fühlt euch dabei vielleicht wie die Könige vom Reich, aber das seid ihr dabei nicht! Ihr benehmt euch gerade wie Volldeppen! Und ich weiß nicht, wieso ihr so unbedingt Aufmerksamkeit braucht, und...“ Ich hatte einfach angefangen zu reden. Aber der da schlug Paul mir auch schon eine rein. Der Schlag landete voll in meinem Magen. Ich knickte nach vorne über und fiel fast hin. „Was soll das?“ Ich war verzweifelt und mir war schlecht. Ich hatte höllisch Angst, doch der Schlag von Paul hatte auch ordentlich gegessen. Und da kam auch noch David und rammte mich voll mit seiner riesigen Schulter. Diesmal fiel ich wirklich um und landete hart auf dem Steinboden. „Weißt du Lewis! Wir wollen keine ellenlangen Vorträge über das, was wir tun sollen und was man besser lieber sein lässt!“, meinte der gerade eben noch stumme David. „Eben! Und solche bescheuerten Personen, die uns dabei im Weg stehen, können wir echt nicht gebrauchen!“, meinte Kevin, während Paul zu meinem Rucksack ging, der ein paar Meter entfernt auf dem Asphalt lag. „Was haben wir denn hier hübsches?“ Paul hob meinen Rucksack auf und öffnete ihn. Nacheinander holte er den ganzen Inhalt hervor und verteilte ihn auf dem Pausenhof. „Ein Mathebuch! Wozu braucht man das?“ Paul schleuderte es einfach weg. In der Nähe des kleinen Schulteiches schlug es hart auf den Boden auf. Ich wollte losrennen und Paul meinen Rucksack entreißen, doch Kevin und David hatten das wohl schon geahnt und drückten mich nach unten. Verzweifelt, entmutigt, erschöpft und wütend musste ich mit ansehen, wie Paul einen Gegenstand nach dem anderen hervorholte und entsorgte. Als die Schulglocke ertönte, waren alle meine Sachen irgendwo, aber nicht dort wo sie sein sollten. Kevin, Paul und David verschwanden im Schulgebäude und ließen mich alleine auf dem Schulhof zurück. Wie gelähmt stand ich auf und ging zu meiner leeren Tasche. Ich sammelte langsam alle meine Sachen auf. Mein Mathematikbuch war in der Hälfte zerbrochen und es hatte lauter braune Flecken, meine Brotdose war leer und ihr Inhalt in den Schulteich gekippt, meine Schnellhefter waren alle irgendwo zerrissen und Blätter waren herausgerissen. Als ich mein Handy aufhob war das Glas gesprungen und das Display funktionierte nicht mehr. Ich steckte es in meine Tasche und fing an zu schluchzen. Erst wollte ich es unterdrücken, doch es hatte keinen Sinn und schließlich lies ich meinen Tränen freien Lauf. Ich weinte und Tränen ergossen sich über meine Wangen. Ich weinte, weil Kevin, Paul und David solche Blödmänner und Mistkerle waren, und weil ich einfach nicht wusste, wie ich mich gegen sie wehren sollte. Freunde hatte ich ja keine, denn niemand wollte mit mir in Berührung kommen. Den Lehrern war schon ein paar Mal aufgefallen, wie schlecht ich mich fühlte, und alles was sie versucht hatten, hatte nichts geholfen. Ich schluchzte und bald hatte sich eine kleine Pfütze auf dem Stein gebildet. Doch auf einmal hörte ich eine sanfte, tiefe Stimme hinter mir. „Hallo Jonny! Was ist den los?“, fragte die Stimme und als ich mich umdrehte erkannte ich den Vertrauenslehrer Herrn Finke. „Nichts!“, schluchzte ich und

wischte mir die Tränen von den Wangen. „Aber ich spüre doch das etwas nicht in Ordnung ist! Willst du es mir sagen?“, fragte Herrn Finke und setzte sich neben mich. „Ich, ich weiß nicht!“, meinte ich und konnte Herrn Finke nicht in die Augen sehen. „Aber e belastet dich doch etwa! Das spürt doch jeder blinde Hund!“, meinte Herr Finke. „Ach! Kevin, Paul und David verhalten sich wie Volltrottel! Sie haben alles von mir zerstört! Und sie haben mir auch die Lust am Leben verdorben!“, meinte ich und wieder kullerten mir Tränen übers Gesicht. „Erzähls mir! Lass es einfach raus!“, sagte Herrn Finke beruhigend und ich begann zu reden wie ein Wasserfall. „Vorhin schon im Bus! Da haben sie mir einen doofen Spitznamen gegeben und wollten mich verhauen! Aber irgendjemand hat ihnen dann die Meinung gegeigt! Und als ich vorhin auf den Schulhof kam wieder! Sie sehen ja, was sie mit meinen Sachen angestellt haben!“ Ich fing wieder an zu weinen und wie es ein Vertrauenslehrer eben tut, reichte mir Herrn Finke ein Taschentuch und strich mir über den Rücken. „Mir sind die drei auch schon öfter aufgefallen! Aber glaub mir, wir versuchen schon die ganze zeit handfeste beweise gegen sie zu sammeln. Wir haben nämlich bei den drein schon öfter von Mobbing und Erpressung gehört!“, meinte er und das beruhigte mich ein wenig. „Bin ich also nicht der einzige?“, fragte ich neugierig. „Nein! Bist du nicht!“, meinte Herrn Finke und lächelte. „Wieso habe ich an der Schule noch nie etwas wegen Mobbing gehört?“, fragte ich. „Weil wir es lieber nicht laut sagen! Sonst machen sich andere Schüler noch unnötig sorgen!“, meinte Herrn Finke. „Wissen sie was Herrn Finke?“, fragte ich und wischte mir die letzten Tränen weg. „Nein Jonny! Was denn?“, fragte Herrn Finke. „Wenn ich bei ihnen gerade eins gelernt habe, dann ist es, das man mit jemandem über seine Probleme sprechen sollte! Weil so wird man mit ihnen viel besser fertig!“, meinte ich und lächelte. „das freut mich! Und ich glaube in deinem inneren hast du noch etwas anderes gelernt!“, meinte Herrn Finke, stand auf und ging langsam davon. Ich wusste was Herrn Finke meinte mit : Und ich glaube in deinem inneren, hast du noch etwas anderes gelernt, gemeint hatte. Das man sich nicht von anderen kleiner machen sollte als man ist! Denn sonst wird man entmutigt! Man soll immer zu sich stehen!